

Spielberg

Neue Untersuchung zu einer vergessenen Burg

Von Dr. Walter Nieß

bearbeitet und herausgegeben von der
Geschichtswerkstatt Büdingen
Joachim Cott
Schlossgasse 10, 63654 Büdingen
Tel. 06042/952334
info@jungborn-buedingen.de
www.geschichtswerkstatt-buedingen.de

Titelblatt "Graf Anton von Isenburg-Büdingen"
Judith Musch
Altstadt 19, 63654 Büdingen
Tel. 06042/979147
judith-musch@web.de

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck - auch auszugsweise - nur mit Genehmigung des
Verfassers und der Geschichtswerkstatt Büdingen. Nachfolgende Bildunterlagen sind

Einleitung

- 10 Zum Ursprung des Dorfes Spielberg
- 17 Spielberg in nachstaufiger Zeit
- 17 Drei Isenburger Amtleute im Gericht Spielberg
 - 17 1. Junker Dieter von Isenburg
 - 18 2. Junker Dieter von Lauter
 - 18 3. Junker Johann von Lauter
- 23 Baumaßnahmen in Burg und Schloss Spielberg
- 29 Vorchristliche Traditionen in christlicher Zeit
 - 29 1. Büdingen mit Großendorf - Sommersonnenwende
 - 31 2. Königsstuhl in der Leite
 - 33 3. Widderstatue von Rohrbach/Glauberg
 - 33 4. Das Weistum von Sotzbach/Birstein
 - 35 5. Das Weistum von Lichenroth
- 37 Regesten des Gerichtes Spielberg
- 38 „Klage und Beschwerde“
- 46 Regierungsfolge in der Grafschaft Isenburg und Büdingen

Einleitung

Die Geschichte der Burg Spielberg anzuschauen heißt auch ein Stück Geschichte der Region des südlichen Vogelsberges aufzunehmen. Dieser Ort auf der „Spielberger Platte“ erhält mit der gedanklichen Rekonstruktion der Burg ein Element seiner Vergangenheit zurück. Der enge Zusammenhang Spielbergs mit dem Büdinger Bannforst hilft zugleich zu einem anschaulichen Einblick in die Waldgeschichte des Büdinger Landes und die sozialen Strukturen und Lebensbedingungen der Bevölkerung.

In seiner neuen Veröffentlichung lässt Walter Nieß nicht nur in historischer Detailarbeit aus Waldakten und Rechnungsbüchern die ehemalige Wehranlage vor unseren Augen wieder entstehen, sondern bietet in seiner Betrachtung auch einen Zugang zu mythologischen Hinweisen und Fragmenten, die noch im ausgehenden Mittelalter in der hiesigen Gesellschaft neben dem Christentum Bestand hatten.

Der Anfang der Siedlung war nach den vorliegenden Unterlagen eine Forsthube, also Sitz eines reitenden Försters des Büdinger Waldes mit einem Stück Land. Der Büdinger Wald war ursprünglich verwaltungstechnisch in die vier Ämter Vorder-, Hinter-, Unter- und Oberamt aufgeteilt, wovon das so genannte Oberamt im Raum Spielberg lag. In jedem der vier Ämter saßen drei Förster als Funktionsbeamte, die Aufsichts- wie auch Verwaltungsfunktionen erfüllten.

In der Waldteilung der Söhne des Grafen Ludwig II. wurde der Büdinger Wald unter den damaligen Besitzlinien aufgeteilt. Dabei fiel Spielberg an den Grafen Anton von Isenburg-Büdingen. Wie entstand der erste Siedlungskern? Wie wurde aus der „Fockeras“ des Försters Focke die Siedlung Spielberg? Welche Besonderheit lag in Spielberg vor, dass der Ort eine eigene Urkundenführung hatte?

Bislang unbekannte Urkunden wurden von Walter Nieß ausgewertet. Es entstand am Beispiel dieser im 17. Jahrhundert zerstörten Burg in Spielberg die Darstellung eines Stücks Lokalgeschichte und zugleich Landschaftsgeschichte. Vielfältige Herrschaftsbeziehungen, die Fülle baulicher Maßnahmen und örtlicher Details lassen regionale Geschichte lebendig werden.

Zur Geschichte von Spielberg hat sich Manfred Steinberger, Leisenwald, nach eingehenden Studien in den Büdinger und Birsteiner Schlossarchiven, auch unter Benutzung von Unterlagen des Verfassers, verdienstvoll in einem Kurzführer für das Spielberger Museum geäußert. Sein allzu früher Tod hat ihm die Feder aus der Hand genommen, er konnte seine Vorhaben zu einer Erweiterung seiner Forschungen nach den Ausgrabungen an der alten Burg in Spielberg leider nicht vollenden. In seinem Gedenken möchte ich diese neuere Ausarbeitung vorstellen. Dabei möchte ich mich bei dem Vorstand des Museums und Geschichtsvereins Brachtal e. V., vor allem bei Erich Neidhardt, für Unterstützungen verschiedenster Art bedanken. Es ist mir allerdings auch ein besonderes Anliegen, meinem Begleiter bei historischen Forschungen, Peter Fleck von Bad Vilbel, für seine Anregungen und seine umfangreiche Hilfe an dieser Stelle herzlichen Dank zu sagen.

Manfred Steinberger hatte bei seinen Ausführungen über Spielberg richtigerweise die historischen Aktivitäten der Staufer in Wetterau und Vogelsberg herausgestellt. Er schrieb zur Geschichte der Burg Spielberg sinngemäß wie folgt:

In den Jahren 1170-90 hatte Kaiser Friedrich I. Barbarossa den Büdinger Wald als Reichswald eingerichtet und geordnet, dabei die Kaiserpfalz zu Gelnhausen zu einem Mittelpunkt seiner umfangreichen politischen Aktivitäten gemacht. Die Grafen in der Burg Gelnhausen und Herren des Büdinger Waldes, die Herren von Büdingen als Lehensnehmer, arbeiteten eng mit dem Kaiserhaus zusammen. Neben dem Amt der Verwaltung war ihnen die Nutzung des Büdinger Waldes ein besonderes Anliegen.

Sowohl die Herren von Büdingen wie auch die Forstmeister von Gelnhausen wurden vom Kaiser als Lehensträger eingesetzt. Der Bannforst Büdinger Wald war ursprünglich in vier Verwaltungsbezirke aufgeteilt, die so genannten Ämter. Das heutige Dorf Spielberg entstand in einem Teil des Büdinger Waldes und wurde ursprünglich das Oberamt genannt. In jedem der vier Ämter saßen als Funktionsbeamte drei reitende Förster, die Aufsichts- wie auch Verwaltungsdienst versahen.

Der Forst- und Jagdhof (Forsthube) in Spielberg war als Sitz des Oberamtes durch eine Burg besonders gesichert. Es kann davon ausgegangen werden, dass dieser Bau seiner Zeit entsprechend als eine Holzburg mit Palisaden, möglicherweise als Turmhügelburg, ausgeführt war. Ein Hof übernahm dabei für die gesamte Anlage die Funktion einer Vorburg.

Soweit die Führungshilfe von Manfred Steinberger, die den Museumsbesuchern in Spielberg den Einstieg in die Ortsgeschichte erleichtern soll. Nach neueren Forschungen ergaben sich hierzu nunmehr noch tiefer gehende politische wie auch ökologische Erkenntnisse für die Heimatgeschichte, die hier kurz vorgestellt werden sollen:

Nach den Forschungen der Frühgeschichtler durch Karl Bosl, „Die Grundlagen der tausendjährigen Geschichte Aschaffenburgs. Urgrund und Urkräfte“, wie auch von Helmut Weigel, „Aschaffenburg - Rheinfrankens Grenzstadt gegen Ostfranken. Tatsachen der Geschichte und Gedanken eines ihrer Freunde“, hierzu auch ältere Forschungen des Verfassers zur Geschichte des Büdinger Waldes, sind weitere Erkenntnisse und geschichtliche Beziehungen in der Geschichte der Bannforste als Verwaltungskriterien deutlich geworden (Aufsätze von Bosl und Weigel sind veröffentlicht in: „1000 Jahre Stift und Stadt Aschaffenburg“; Aschaffenburg 1957, S. 1-33).

Die frühmittelalterlichen geschichtlichen Ereignisse um den Raum Aschaffenburg mit dem dazugehörigen Hinterland, dem Vorspessart, sind demnach schon zur Zeit der Merowinger und Karolinger erkennbar. Die Wissenschaftler Bosl und Weigel verweisen dabei auf die Entstehung der von ihnen so benannten „Karolingischen forestis Organisationen“, zu deutsch: Karolingische Forstorganisationen (Weigel, Helmut, „Vom vormittelalterlichen Vorspessart“. In: Aschaffener Jahrbuch, Bd. 2, 1955, S. 48 ff.). Sie verweisen also schon auf vorstauische Organisationsformen, die hauptsächlich von dem Siedlungsstand des dortigen umfangreichen Waldgebietes geprägt waren. Diese frühen Forstorganisationen schließen selbstredend die Forst- und Jagdnutzungen ein, die man in diesen Gebieten als Vorläufer zu den bisher geläufigen späteren stauischen Bannforstgebieten ansehen kann.

Eine ähnliche Entwicklung zeigt sich in Italien, hier jedoch bereits um 700 n. Chr. bei der Landnahme durch die Langobarden. Auch diese hatten in Oberitalien, insbesondere aber in der Toskana, solche forstorganisatorischen Gebilde zur Befriedung. Nach solchen Vorbildern war demnach im Spessart von den Merowingern, wie dort in der Toskana von den Langobarden, die politischen Grundlagen solcher Forstorganisationen im damaligen Niemandsland (nach der Eroberung von Thüringen durch die Franken - Merowinger 531 n. Chr.), ein Königsforst geschaffen worden. Die ökonomischen wie auch die rein natürlichen Grundlagen dieser politischen Entwicklungen waren damals Wald und Wasser, wobei mineralhaltige Quellen eine besondere Rolle spielten.

Genauer gesagt waren große Waldgebiete die zwingenden Voraussetzungen für die Einrichtung von königlichen Bannforstgebieten, wobei das Vorhandensein von Mineralquellen, wohl aus der alten römischen Tradition, für die Gesunderhaltung der Führungsschichten als unerlässlich angesehen wurde. Solche waren, wie uns die römische Geschichte in Germanien zeigt, von jeher schon für das Wohlbefinden der herrschenden Gruppierungen und des Militärs erwünscht und gerne genutzt worden. Der Verfasser konnte solche Entwicklungen auch bei seinen Untersuchungen in der Toskana finden und an den dortigen Aktivitäten der Langobarden studieren.

Ähnliche Situationen und Voraussetzungen boten sich im Vorspessart und Vogelsberg und waren von den Franken zeitig erkannt und ausgesucht worden. Letztens wohl auch in der Buchonia, wo diese Entwicklungen im Bannforst Büdinger Wald seit langem bekannt waren und untersucht wurden. Diese Landschaft hatte unserer Ansicht nach bereits bei den Franken eine besondere Erwähnung erfahren, als dort ein merowingischer Königssohn seinen Vater, den König von Köln, auch König von Hessen genannt, auf seinem Jagdausflug in der Buchonia ermorden ließ.

Der Sohn wollte, aufgestachelt durch König Chlodwig, vorzeitig an des Vaters Stelle zum Königsamt und zur Verfügungsgewalt über den Königsschatz kommen. Als er seinen Erfolg, die Ermordung des Vaters und den Besitz des Schatzes, dem damaligen König Chlodwig vorstellen wollte, ließ dieser den hinterlistigen Königssohn und nunmehrigen König, umbringen und wurde somit alleiniger Herrscher aller merowingischen Franken. Die Grausamkeiten der Merowinger sind weit bekannt in der Geschichte. Oft lesen wir wie bei Rommel (Hessische Geschichte) über ihre Grausamkeiten, wie sie „Anno 481 Mädchen durch Pferde zerreißen, Knaben durch Räder zerschmettern ließen (Christoph Rommel, „Geschichte von Hessen“, Kassel 1820, S. 46 der Anmerkungen). Rommel bringt allerdings eine Übertragung von Gregor von Tours in seinen Anmerkungen

(S. 46, Nr. 24 und 25), wo wir von einer „merowingischen Grausamkeit“ besonderer Art erfahren. Hierzu zitiere ich diesen Abschnitt der Anmerkungen Rommels:

„24. Die Art, wie der alte, in einem Treffen für Chlodwig lahm gewordene Siegbert (den alte hessische Chroniken einen König von Hessen nennen) umkam und die uns hier in der Buchonia und dem Büdinger Wald wie ich glaube anzugehen scheint, erzählt, ungeachtet ihrer Grausamkeit, der Bischof Gregor (II. 40) ziemlich offenherzig (nach einer fast orientalischen Bulletins-Manier): „Als Chlodwig in Paris war, sandte er heimlich zum Sohn Siegberts: „Siehe, dein Vater ist alt geworden und hinkt“ (dies war für Fürsten damals ein großes Verbrechen) und nach den salischen und ripuarischen Gesetzen zu urteilen, wurden Herzöge, wenn sie nicht mehr flink zu Pferde saßen, von ihren Söhnen abgesetzt), „wenn er stürbe, würde dir sein Reich und unsere Freundschaft zu Teil werden. Also hierdurch zur Begierde verführt, sann der Sohn auf Vatermord. Und als Siegbert, von Köln aus über den Rhein gegangen, eine Lustreise durch Buchonien (oberhessische und fuldische Wälder) bereitete und des Mittags in seinem Zelt schlief, sandte der Sohn Mörder, die ihn töteten, in der Meinung, „sein Reich zu erhalten.“

Dagegen erzählte der hinterlistige Chlodwig dem unterfränkischen Volke: „Als ich auf der Schelde fuhr, folgte Chloderich, der Sohn meines Verwandten, seinem Vater, vorspiegelnd, ich wolle ihn tödten, (nämlich den Alten). Und als jener seine Flucht durch den buchonischen Wald nahm, sandte er „nichtswürdige Räuber (latrunculi), und ließ ihn tödten. Er selbst, als er die Schätze seines Vaters eröffnete, fiel von der Hand eines Unbekannten.“ Dieser Unbekannte war nämlich ein von Chlodwig unter diplomatischer Larve gesandter Bandit. (...) Die ist die Art, wie Hessen abhängig wurde.

25. Diese unsinnige Bemerkung des Bischofs von Tours (II. 40) lässt sich nur aus einer unbegreiflichen Rohheit desselben Christentums erklären, welche von den Ufern des Jordan bis zur Loire unstreitig von seiner großartigen orientalischen Menschlichkeit viel verloren hatte. Denn etwas anderes ist die Religion Christi, und etwas anders die Religion der Christen.“ Soweit das Zitat Rommels.

Ein moderner Berichterstatter, Eugen Ewig, „Die Merowinger und das Frankenreich“, (Köln 2001, S. 30) vermerkt zu diesen Vorgängen hierzu weit zurückhaltender:

„Chlodwig (nach 508) benutzte einen Konflikt zwischen dem Kölner König Sigibert und dessen Sohn Chloderich, um beide auszuschalten. Die Kölner Franken nahmen Chlodwig in einem förmlichen Akt durch Schilderhebung als ihren König an“.

Die Einzelheiten der Vorgänge sind hier einfach übergangen worden (Die Schreibweise des Namens Siegbert und Sigibert wechselt je nach Autor).

Dagegen schildert ein französisches Schulbuch, „Re´cits de l´histoire de France“ von Dr. Friedrich Huendgen nach E. Lavis (Velhagen und Klasing, Leipzig 1926, S. 26) diese Vorgänge recht eindeutig und bringt sogar ein Bild dazu, wonach ein Begleiter Chlodwigs und ein Minister bei der Schatzkiste des Chloderich stehen, während dieser über den Schatzkoffer gebeugt, dem Schergen mit der Axt seinen Nacken bietet. Dieser Meuchelmörder wurde beim Zuschlagen in Gegenwart des Königs Chlodwig gezeigt, weil durch diese Tat die Alleinherrschaft des Merowinger Reiches im Sinne Chlodwigs geregelt worden war.



Bild 1: Die Ermordung Chloderichs

Ich stehe nicht an, zu behaupten, dass dieser Königsmord an Sigibert von Köln durch den Königssohn Chloderich im ehemaligen fränkischen Bannforst Büdinger Wald passiert ist. Doch liegt es nahe, einen solchen alten Bericht des Bischofs Gregor von Tours wohl als Tatsache anzusehen. Dabei muss die Frage, ob er sich im Büdinger Wald abgespielt hat, offen bleiben. Die Tatsache, dass der Wald Buchonia, wovon der Büdinger Wald nachweislich späterer Quellen ein Teil war und ist, spricht, da kein anderes königliches Jagdgebiet in der Buchonia bekannt geworden ist, allerdings für die Beachtung dieser Vorgänge.

Man kann nach den frühen Urkunden beweisen, dass der Büdinger Wald in der Buchonia liegend angesehen und bezeichnet wurde. Interessant ist hierzu noch, dass ein Flurname, nämlich „Toter Mann“, noch heute im Büdinger Wald existiert. Der Forstort befindet sich in der Nähe von Gelnhausen. Abwegig ist es wohl auch nicht, dass der damalige merowingische König Sigibert von Hessen seinerzeit in dem fränkischen Wildbann in der Buchonia, eben in dem Büdinger Wald, wobei der Name Büdingen aber noch nicht bestand, gejagt haben mag. Diese geschichtliche Episode, wie auch die spätere Entwicklung, zeigen allerdings deutlich, dass die Stauer auf diesen fränkischen Königsforst bauten und als staufischen Wildbann fortgeführt haben.

Dies wird in der Geschichte von Spielberg besonders deutlich. Bei der Durchsicht von bisher wenig beachteten Urkunden sind m. E. frühe fränkische Spuren sichtbar geworden. Dort wurde noch bei dem Verkauf der Spielberger Forsthube (zwischen 1390 und 1410) ein Treueschwur nicht vor einem christlichen Kreuz oder Heiligen abgelegt, sondern von den bisherigen Hubenbesitzern durch Aufrecken der Finger zur Sonne geleistet. Hierzu der bisher nicht bekannte urkundliche Beleg: (...)